

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 37

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Logbuch
eines driftenden Zeitgenossen

Felix Austria, felix Helvetia

Nicht nur geladene, sondern immer öfter auch ungeladene Gäste drängen massenhaft auf das Narrenschiff. Auf den besiedelten Landflächen unseres Planeten muss es nachgerade toll zugehen, wenn so viele Leute unsere närrische Existenz für erstrebenswert normal halten.

Dass unsere Aufnahmepraxis extrem liberal ist, versteht sich von selbst. Aber es gibt doch Fälle, wo wir einem Bewerber unmissverständlich bedeuten müssen, dass er nicht zu uns gehört. So wies der Kapitän dieser Tage mit dem Einverständnis der Besatzung den berühmten Fernsehstar Harald Juhnke mit der Begründung ab, nicht jeder Spinner sei auch ein Narr.

Dass der Mann aus dem grossen Kanton stammt und gerne einen über den Durst trinkt, hätte uns nicht weiter gestört, beides kann ja vorkommen. Aber mit der Krankheit des Alkoholismus auch noch publizistische Geschäfte zu machen, sei eigentlich eher kriminell, sagte der Kapitän abschliessend.

Etwas anders verhielt es sich mit den Persönlichkeiten, die nach dem österreichischen Staatsbesuch eine Nachkur auf dem Narrenschiff benötigten.

Es erschienen paarweise die Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger und Kurt Furgler, die Aussenminister Willibald Pahr und Pierre Aubert sowie die Handelsminister Josef Staribacher und

Fritz Honegger, gefolgt von ihren Frauen. Die offenbar unvermeidliche martialische Eskorte bildeten der österreichische Divisionär Karl Schaffer und sein eidgenössischer Kamerad Josef Feldmann.

Ihnen erwies der Kapitän in Ermangelung von Ehrenkompanie und Böllerschüssen die protokollarischen Ehren dadurch, dass er ihnen als Begrüssungstrunk ein Glas von unserem berühmten Narrenwein kredenzen liess.

Doch die Oesterreicher wurden bleich und wehrten erschrocken ab:

Das sei es ja eben, seufzten sie, es habe auf diesem Staatsbesuch so viel Hochprozentiges gegeben, dass ihnen jetzt ein Glas Milch aus gesundheitlichen Gründen lieber wäre. Wenn der Herr Kapitän vielleicht so gut sein wollte...

Demgegenüber wären die Schweizer bereit gewesen, den Kelch der vaterländischen Pflichterfüllung bis zur Neige zu kosten. Doch es blieb auch ihnen erspart, diese schöne Probe der Hingabe abzulegen, da es für die andere Seite nichts zu prosten gab. Auf dem ganzen Schiff war nämlich kein einziger Tropfen Milch aufzutreiben, was schon eine rechte Panne war.

Der Kapitän versuchte den peinlichen Zwischenfall zu überspielen. Er lud die Herren ein, sich in eine auf dem Achterdeck eingerichtete Sitzgruppe zurückzuziehen, um die diplomatischen Gespräche ungestört und sicher vor Lauschangriffen der Feinde fortzusetzen.

Da entrang sich gleich beiden Delegationen ein mehrstimmiges Aechzen.

Es gebe nichts zu reden, klagte Kirchschläger dämpf.

Man habe von Anfang an keinen Gesprächsstoff gehabt, bestätigte der unglückliche Rhetoriker Furgler.

Aufmunternd wandte sich der Kapitän darauf an das Quartett der Fachminister. Auf der Arbeitsebene, meinte er, sehe es doch wohl etwas anders aus.

Doch sowohl die Aussenminister als auch ihre Kollegen von der Wirtschaft weigerten sich strikte, auch nur noch ein Wort zu wechseln. Honegger rief aus, es stinke ihm nachgerade, mit diesen Oesterreichern so langfädig über Joghurt zu verhandeln, und Aubert sagte, solches treffe auch für die Neutralität zu.

Die beiden goldbetressten Schlachtenlenker warteten die Einladung des Kapi-

täns zu Waffenstillstandsverhandlungen gar nicht erst ab. Die Leiche dieses Spionagefalles Schilling, schimpften beide, lasse sich nun ums Verrecken nicht mehr weiter fleddern. Wenn es auf dem Narrenschiff keine militärischen Einrichtungen zu inspizieren gebe, zögen sie sich lieber getrennt zu einem Nickerchen zurück. Es sei nämlich wahnsinnig anstrengend gewesen, sich tagelang völlig überflüssig vorzukommen und als zackige Nussgipfel hinter den zivilen Würdenträgern herzu- laufen.

«Wahrhaft närrisch!» bestätigte der Kapitän den Divisionären anerkennend und liess sie stramm abtreten.

Hierauf wandte sich der Schiffsherr wieder den Staatsoberhäuptern und ihren Ministern zu, die nach den verschiedenen Geständnissen ihre Langeweile offen zur Schau trugen, und hielt ihnen eine kleine tröstliche Ansprache.

Wenn man das viele Elend in der Welt bedenke, das aus künstlich aufgebauchten Differenzen zwischen den Völkern und deren Vertretern immer wieder erwachse, dann möchte er sein Glas Narrenwein auf den wohl problemlosesten Staatsbesuch erheben, der je inszeniert worden sei. Die Steuerzahler beider Länder dürften sich glücklich schätzen, die zwischenstaatlichen Beziehungen auf der Basis des Gähnens auf allerhöchster Ebene geregelt zu wissen.

Sprach's und trank sein Glas aus, und nun taten auch jene wieder protokollarisch Bescheid, die vorher passen wollten.

(Der Kapitän sah sich nach Juhnke um, den er plötzlich als Härtefall zu bedauern schien, doch der war schon gegangen. Vielleicht kommt er einmal auf Staatsbesuch, er will ja Politiker werden. Das Zeug hätte er schon dazu.)

